Grünberger  Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 12.

Sonnabend den 18. März 1826.

## Der wiedergefundene Sohn.

In Damas lebte einst ein Mann, der hieß Mirza. Er besaß keine großen Reichthümer, aber was er hatte, genoß er mit ruhigem und vergnügtem Herzen. Theurer, als Alles, war ihm sein Sohn Ali, der in seinem vierten Jahre stand, und die schönsten Hoffnungen erregte. Seine Wißbegierde war unersättlich; er beobachtete Alles mit der größten Aufmerksamkeit, was ihm Ungewöhnliches vorkam. Aber eben dies veranlaßte sein Unglück. Als er einst in der Stadt einer feierlichen Prozession zusah, gerieth er unter die Menge und ging verloren. Alle Nachforschungen seiner Eltern waren vergebens.

Lange war Mirza über diesen Verlust untröstlich. Er faßte endlich den Entschluß, sich ganz seinen Handlungsgeschäften zu widmen, und die dabei nöthigen Reisen in andere Länder selbst zu machen. Vielleicht, dachte er, gelingt es mir, ihn auf diesen meinen Reisen auszukundschaften, oder ihn auch unter den mannichfaltigen Zerstreuungen wenigstens leichter zu vergessen.

Seine Geschäfte gingen gut von statten, und in kurzer Zeit sah er sein Vermögen ansehnlich vermehrt; nur Ali fehlte noch zu seinem Glücke.

Einst, da er auf der Reise war, fand er auf der Straße einen Beutel mit Goldstücken. Seine erste Empfindung hierbei war Freude; allein diese verwandelte sich bald in theilnehmende Betrübniß, sobald der gute Mirza daran dachte, wie sehr sich der Eigenthümer des Beutels über seinen Verlust betrüben möchte. Er setzte sich am Wege nieder, um zu sehen, ob nicht vielleicht der Eigenthümer komme, und seinen Beutel aufsuchen würde; allein es kam niemand.

Als er wieder einige Tage gereist war, und eines Abends in einer Herberge einkehrte, traf er

hier mit vielen andern Kaufleuten zusammen. Unter den mancherlei Gesprächen, die man führte, kam auch die Rede darauf, daß dem Kaufmanne so mancherlei Gefahren und Unglücksfälle begegnen können. — Ach, das hab' ich leider erfahren, fing einer von ihnen seufzend an, und erzählte darauf, daß er nur erst vor wenigen Tagen einen reichgefüllten Geldbeutel verloren habe. Zwar kehrte ich, setzte er hinzu, gleich zurück; allein ich fand ihn nicht wieder. Und wie durft' ich das auch hoffen, auf einer Straße, wo beständig Menschen hin und her wandern. Mirza freute sich heimlich bei dieser Erzählung; denn aus allen angeführten Umständen konnte er sicher schließen, daß der von ihm gefundene Beutel keinem andern, als diesem Kaufmanne zugehöre. Er bat also denselben, am Abend mit ihm allein zu speisen. Banda — so hieß der Kaufmann — erschien; aber wie erstaunte er, als er seinen Geldbeutel auf dem Tische liegen sah. Er ist's, rief er aus, ja, er ist's! Mirza umarmte seinen Gast und erzählte ihm, wie er zu dem Beutel gekommen sey. Banda bewunderte diese Ehrlichkeit, und wünschte nichts mehr, als sich erkenntlich beweisen zu können. Ich habe, sagte er zu Mirza, eine einzige Tochter; hast du nicht einen Sohn, welcher auch der meinige werden könnte? —

Ach! hub Mirza an, und heftige Thränen rollten auf seine Wangen herab, ach! ich hatte einst einen Sohn, ein junges hoffnungsvolles Kind; aber es sind nun bereits acht Jahre, daß ich ihn durch einen Zufall verloren habe, und noch immer suche ich ihn vergebens!

Banda war bestürzt. Er fragte nach dem Namen, dem Alter und der Gestalt des Knaben, rief dann einen seiner Sklaven und schickte ihn mit einem geheimen Auftrage fort. Bald darauf trat ein junger Mensch ins Zimmer, etwa dreizehn Jahr alt, und fragte den Kaufmann ehrerbietig, was er befehle. Das sollst du gleich erfahren, Ali, antwortete Banda, bleib' indeß hier. Mirza war schon bei dem ersten Anblicke des Knaben nachdenkend geworden; der Name Ali machte ihn noch aufmerksamer. Je länger er seine Augen auf ihn heftete, desto stärker schlug sein Herz. Auch Ali vermochte nicht seine Unruhe zu verbergen. Endlich konnte sich Mirza nicht länger halten. Er sprang auf, umarmte den Knaben, drückte ihn an seine Brust und rief freudig aus: Er ist's, ja, er ist's! — Und er irrte sich nicht.

Als die ersten Augenblicke des Entzückens vorüber waren, erzählte Banda, wie er den Knaben erhalten habe. Ein alter Mann, sagte er, hätte ihm denselben für eine kleine Summe abgetreten, da er nicht im Stande gewesen sey, ihn länger zu ernähren. Dieser habe ihm auch gesagt, fügte er hinzu, daß der junge Mensch bei einem feierlichen Aufzuge in Damas zu ihm gekommen sey und blos seinen Namen, aber sonst nichts weiter von seiner Herkunft gewußt habe. — Eben damals war es, als ich ihn verlor, fiel Mirza ein. O, mein Banda, dir, dir allein habe ich dies Glück zu verdanken!

Banda nahm an der Freude des wackern Mirza herzlichen Antheil und dankte still dem Himmel, daß er ihn zum Werkzeuge ausersehen habe, dessen Redlichkeit zu belohnen. Der Ewige, sagte er, hat dir deine gute That vergolten. Tausend andere hätten den Beutel behalten und sich ihres Raubes gefreut; du aber gabst ihn treulich

zurück, und fandst dadurch dasjenige Kleinod wieder, das du so lange vergebens suchtest. Ich übergebe es dir hier mit Freuden, und kein anderer, als er, soll einst die Hand meiner Tochter erhalten, wenn er fortfährt, durch Tugend und Bescheidenheit sich Liebe und Beifall zu erwerben.

Banda hielt sein Versprechen. Nach einigen Jahren gab er dem Ali seine Tochter, und beide waren unaussprechlich glücklich.

---

## Gespräche zwischen zwei Reisenden.
(Ein Kaufmann und ein Gelehrter).

---

### Erstes Gespräch.

Kaufmann. (Verstimmt und seufzend). Wo soll das endlich hinaus! Kann man denn noch so viel verdienen, um als ein ehrlicher Mann leben zu können! — Alle Geschäfte stocken! Mit jedem Posttage gehen die traurigsten Nachrichten ein! Wie glücklich ist jetzt der Gelehrte, der sein Kapital in seinem Kopfe hat!

Gelehrter. Mir scheint, mein Herr, jetzt die Krisis eingetreten zu seyn! Der Patient ist aber noch nicht verloren, wenn der kritische Tag kommt. Der Arzt sieht es vielmehr gern, wenn die Krisis eintritt. Entweder wird es besser, oder der Kranke stirbt. Unser Patient, von welchem wir hier sprechen, der Handelsstand, leidet unverkennbar an einem hitzigen Nervenfieber! Die Saiten waren zu hoch gespannt.

Kaufmann. Dieß klingt recht schön und gelehrt, mein Herr; aber noch sehe ich nicht ein, wie dadurch bessere Zeiten für den Handel herbei geführt werden sollen. Absatz! Kredit! glückliche Spekulationen — das gehört dazu, wenn man von guten Zeiten reden soll.

Gelehrter. Es kommt, meiner Meinung nach, Alles darauf an, was man unter Handel und Wandel versteht! Daß man mit einem Kapitale von tausend Thalern in 10 Jahren 30,000 Thaler verdient, nennt der Eine günstigen Handel. Der Krämer auf dem Lande hält sich für glücklich, wenn er seinen Kaffee, seinen Tabak u. s. w. bald absetzt und so viel dabei verdient, daß er mit seiner Familie leben, seine Steuern und Abgaben entrichten, seine Kinder in die Schule schicken und Sonntags einmal Braten essen kann.

Kaufmann. Ich verstehe, wo Sie hinaus wollen! Sie wollen sagen: Eure Unzufriedenheit mit Wenigem, Eure zu Riesen aufgewachsenen Ansprüche und Forderungen, Euer Streben und Euer Entschluß, entweder Millionen zu kommandiren, oder lieber gar nicht zu handeln — das ist der Grund, warum so sehr über schlechte Zeit geklagt wird, und warum so viele große Handlungshäuser Europa's jetzt zu Grunde gehen.

Gelehrter. Keinesweges, mein Herr, würde ich eine solche Beschuldigung aussprechen. Dieß mag bei einzelnen solchen gefallenen großen Handlungshäusern wohl mehr als zu sehr gegründet gewesen seyn; aber den plötzlichen Verfall des Handels, das unerwartete Zusammenstürzen der wichtigsten und angesehensten Handlungshäuser an der Spree, an der Pleiße, an der Themse und am Main würde ich daraus noch keinesweges erklärt haben.

Kaufmann. Nun dann ist vielleicht ein merkantilisches Erdbeben die Ursache solcher Erschütterungen! Oder ein elektrischer Schlag hat diese Wirkungen hervorgebracht! Oder Menschen, die sich für klug hielten, weil sie multipliziren konnten, bauten Kartenhäuser, und ein Hauch oder Luftzug warf die Kartenhäuser um! — Nicht wahr? das ist Ihre Meinung?

Gelehrter. Daran mag Vieles wahr seyn, und wenn Sie hinzugesetzt hätten, daß Viele trotzig gegen den Strom schwimmen wollten, oder daß Andere auf dem Felsen Korn bauen, d. h. Unmögliches möglich machen wollten, so würden Sie gewiß einen wichtigen Umstand mit erwähnt haben, aus welchem sich Manches erklären läßt.

Kaufmann. Aber tadeln Sie es denn, wenn ein Kaufmann Geld verdienen will? Liegt das nicht jedem Handel zum Grunde?

Gelehrter. Wo tadle ich denn dieses? Aber nur dann finde ich es tadelnswerth, wenn einmal für den Augenblick keine Aussichten da sind, und der Kaufmann handelt und spekulirt, und wagt und kauft, als wenn er unter Umständen und in Zeiten lebte, die nicht besser und günstiger seyn könnten, und welche gleichwohl die ungünstigsten sind! Vom Seemanne lerne doch der Kaufmann, wie er bei ungünstigem Winde zu handeln habe.

Kaufmann. Aber wird es denn nie besser werden?

Gelehrter. Wenn Sie mit dieser Frage sagen wollen: wird denn nie wieder die alte glückliche Zeit zurück kommen, wo man fast mit Gewißheit darauf rechnen konnte, in wenigen Jahren durch den Handel wohlhabend und reich zu werden, so zweifle ich sehr daran. So wie man jetzt nicht mehr im Schlafrocke zum General avancirt, so wird man auch am Schreibtische in wenigen Jahren nicht gleich ein Crösus oder Rothschild werden. Aber verdienen wird noch jeder Thätige und Vorsichtige so viel, als er braucht, um anständig und sorgenfrei leben zu können, und vielleicht heißt es nach zwanzig Jahren von unsrer Zeit: ja damals war noch etwas zu verdienen!

---

## Zweites Gespräch.

(Beim Ausfahren aus einer Stadt).

Kaufmann. Da sehen Sie doch wieder einen sprechenden Beweis, welcher Ihre Klagen über die Menschen und über den Verfall der Religion widerlegt!

Gelehrter. Welchen? Daß in dem Hause, vor welchem wir eben vorbei fuhren, ein Mensch sein Morgenlied singt? Gut! Ich habe es mit Vergnügen bemerkt, und glaube, daß die Familie, welche in diesem Hause wohnt, ihren Sonntag christlich feiern wird! Aber eine Schwalbe macht keinen Sommer! Werden nicht hundert Menschen heute auch keinen Sonntag haben? Werden nicht die Tanzhäuser mehr besucht werden, als die Kirchen?

Kaufmann. Ich spreche ja nicht von diesem einzelnen frommen Menschen, der sein Morgenlied singt! Sehen Sie doch dort hin! Was können diese festlich gekleideten Menschen, welche Sie dort sehen, anderes thun, als entweder in die Frühkirche gehen, oder aus derselben zurück kommen? Nun, Freund, wenn Sie an einem Sonntage früh zwischen 5 und 6 Uhr die Menschen schon in die

Kirche gehen sehen, wollen Sie dann auch noch über Verfall der Religion klagen?

Gelehrter. Woher wissen Sie denn, daß diese Leute in die Frühkirche gehen, oder aus derselben schon zurück kommen? Können sie nicht auch von einem Balle nach Hause gehen, um den Sonntag zu verschlafen und zu vergähnen!

Kaufmann. Aber warum setzen Sie auch immer das Schlimmste voraus? Ist nicht heute der dritte Fastensonntag? Sollte es wirklich möglich seyn, daß Christen in der kirchlichen Zeit, die sie an den erinnert, der die Dornenkrone trug und am Kreuze starb, tanzen und in irdischer Freude eine Nacht verleben könnten.

Gelehrter. Sie haben Recht! Ich habe mich geirrt, will mich gern geirrt haben.

M — r.

---

## Eichen- und Birnbaumholz dem Mahagoniholz ähnlich zu beizen und mit dauerhaftem Firniß zu übersetzen.

Zu einem Tisch von 9 Fuß ins Quadrat nimmt man ¼ Pfund besten Fernambuk nebst 2 Loth römischem Alaun, kocht dieses in einem neuen Topfe oder einer verzinnten Pfanne mit ¾ Quart Regen- oder Flußwasser eine halbe Stunde bei gelindem Feuer, gießt es durch Leinwand, und läßt die durchgegangene Flüßigkeit aufs neue so lange einkochen, daß nur ¼ Quart zurück bleibt, worin 20 Gran Weinsteinsalz aufgelöst werden. Hiermit wird der Tisch sechs bis achtmal so lange dünn überstrichen, bis die rothe Farbe allenthalben gleich ist, welches in einem Tage dreimal geschehen kann, wenn die Luft trocken ist; nur muß verhütet werden, daß die Sonne nicht stark darauf scheine, weil das Holz sonst krumm gezogen wird.

Wenn die Farbe trocken ist, wird dieselbe mit Leinwand etwas abgerieben und mit gutem Bernsteinfirniß überstrichen, dessen Bestandtheil keinen fremden Zusatz enthält, als den in Terpentinöl aufgelösten mit Leinölfirniß vermischten Bernstein. So kann der Tisch alle Tage überstrichen werden; der letztere Anstrich muß aber jedesmal recht trocken seyn, auch nach jedem Anstrich des Firnisses der Tisch auf folgende Art polirt werden.

Man reibt Bimstein sehr fein zu Pulver und gießt etwas Wasser darauf. In dieser dünnen Mischung macht man ein Stückchen Filz naß, und reibt leicht und allenthalben gleich damit, nur nicht zu stark, daß der Grund nicht leide. Hernach reibt man die Arbeit mit weicher Leinwand, welche in Baumöl mit feingeriebenem Tripel getaucht ist; alsdann trocknet man alles mit weicher Leinwand ab, und reibt so lange, bis der Tisch einen feinen Glanz erhält.

---

## Das Alter.

Bei keinem Volke ist das Alter mehr verehrt worden, als bei den Lacedämoniern. Lysander sagte daher auch, daß das Alter nirgends mit so vieler Ehre wohne, als in Lacedämon, und daß es gut sey, daselbst alt zu werden. Die jungen Leute daselbst verehrten einen gemeinen Mann, der älter war als sie, mehr als eine obrigkeitliche Person, die mit ihnen von gleichem Alter war. So suchte einst ein gemeiner Alter einen Platz bei den olym-

pischen Spielen, und niemand wollte weichen; kaum aber war er zu den Sitzen der Lacedämonischen Abgesandten gekommen, als dieselben voll Ehrerbietung sogleich aufstanden, und ihm ihre Plätze überließen. Da nun darüber ein lauter Beifall erscholl, so rief der Alte: „Große Götter! alle Griechen kennen die Tugend, aber nur die Lacedämonier üben sie aus!"

## Räthsel.

Ich kenn' eine Schule, bald groß, bald klein,
Da siehst Du Schüler an Schüler sich reih'n.
Vom Schreiben und Rechnen, vom Zeichnen und Lesen,
Ist freilich hier niemals die Rede gewesen;
Doch fehlt's nicht an Pflege und Zucht, und zuletzt
Wird jeder in höhere Klassen versetzt.
Zwar findest Du Ruthe und Stock darin,
Doch herrscht in der Schule gar friedlicher Sinn,
Und seit die Schüler da Platz genommen,
Hat keiner noch je einen Schilling bekommen.
Zuweilen nur rinnet ein Thränlein klar
Dem einen und andern auf Wang' und Haar';
Das macht, der Präzeptor ist streng und hart,
Und hält auf Geradheit und rechte Art,
Und was nicht weichet aus eigner Kraft,
Das wird gar unsanft hinweggeschafft.
Du siehst keine Bücher, doch fliegende Blätter,
Und hörst auch wohl singen bei freundlichem Wetter;
Es hängt weder Bild noch Kart' an der Wand,
Und doch wird's eine Schule genannt.

Auflösung der Sylben=Räthsel im vorigen Stück:
1) Trinkgeld. 2) Hamburg.

## Amtliche Bekanntmachungen.

### Erinnerung.

Wir bringen hiermit die gesetzliche Vorschrift in Erinnerung, nach welcher in den Städten ohne Vorwissen und Genehmigung der Polizeibehörde und des Bauamtes weder neue Gebäude aufgeführt, noch bedeutsame Reparaturen an alten Häusern u. s. w. vollzogen werden dürfen. Diese Vorschrift bezieht sich nicht bloß auf Wohnhäuser und Feuerungsanlagen, sondern auch auf Nebengebäude, Remisen, Ställe u. s. w.

Von neu zu erbauenden Gebäuden ist die Zeichnung dem Königl. Departements = Land = Bauinspector zur Prüfung vorzulegen, ehe der Bau angefangen werden darf.

Wer ohne Beobachtung dieser Vorschriften einen Neubau, oder eine bedeutende Reparatur an einem Gebäude vollführt, muß, wenn aus baupolizeilichen Gründen die Ausführung nicht genehmigt wird, auf seine Kosten den Wiederabbruch des Erbauten sich gefallen lassen. Baumeister, welche ohne Genehmigung der Polizeibehörde einen Bau oder eine bedeutsame Reparatur vornehmen, verfallen in 5 bis 20 Rtlr. Geldstrafe; bei wiederholter Uebertretung dieser Vorschrift wird denselben der Betrieb des Bauhandwerks untersagt.

Grünberg den 15. März 1826.

Der Magistrat.

### Subhastations = Patent.

Das zum Nachlaß des verstorbenen Riemermeisters Christian Gotthilf Schüßler gehörige Wohnhaus No. 372. im 4ten Viertel, taxirt 203 Rtlr., soll im Wege der nothwendigen Subhastation im Termine den 29. April c. a., welcher peremtorisch ist, Vormittags um 11 Uhr auf dem Land= und Stadt=Gericht öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu sich besitz= und zahlungsfähige

Käufer einzufinden, und nach erfolgter Erklärung der Interessenten in den Zuschlag, wenn nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme veranlassen, solchen sogleich zu erwarten haben.

Grünberg den 4. März 1826.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

---

Subhastations-Patent.

Das hierselbst belegene, den Tuchbereiter Johann George Basse'schen Eheleuten gehörige Wohnhaus No. 370. im 2ten Viertel (mit Preßhaus), taxirt auf 314 Rthlr, soll im Wege der nothwendigen Subhastation in novo Termino peremtorio

den 14. April 1826

Vormittags um 11 Uhr auf dem Land- und Stadt-Gericht öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu sich besitz- und zahlungsfähige Käufer einzufinden, und nach erfolgter Erklärung der Interessenten in den Zuschlag, wenn nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme veranlaßen, solchen sogleich zu erwarten haben.

Grünberg den 10. März 1826.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

---

Subhastations-Patent.

Der zum Nachlaß des Tuchbereitermeister Jeremias Sigismund Pohl gehörige Weingarten sub No. 568., taxirt 228 Rtlr. 10 Sgr., soll im Wege der freiwilligen Subhastation in Termino den 14. April c. a. Vormittags um 11 Uhr auf dem Land- und Stadt-Gericht öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu sich besitz- und zahlungsfähige Käufer einzufinden und nach erfolgter Erklärung der Interessenten in den Zuschlag, wenn nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme veranlassen, solchen sogleich zu erwarten haben.

Grünberg den 10. März 1826.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

---

Bekanntmachung.

Zum Verkauf mehrerer alter noch brauchbarer Baumaterialien, als alten Bauholzes, Schindeln, Fenster, alten Eisens, Thüren, Thürfutter u. dergl. an den Meistbietenden, steht ein Termin Montags den 20. März c. Nachmittags um 2 Uhr und Dienstags früh um 9 Uhr auf dem katholischen Pfarrhofe an, zu welchem Käufer eingeladen werden.

Grünberg den 15. März 1826.

Der Magistrat.

---

Bekanntmachung.

Die Ableistung der erforderlichen städtischen Baufuhren soll anderweitig vom 7. April dieses Jahres ab an den Mindestfordernden verdungen werden.

Hierzu ist ein Licitations-Termin am 21. März d. J. Vormittags um 10 Uhr auf hiesigem Rathhause anberaumt worden, wozu Entrepriselustige eingeladen werden.

Grünberg den 17. Februar 1826.

Der Magistrat.

---

## Privat-Anzeigen.

Montag den 20. März Nachmittag 2 Uhr sollen circa 8 Schock Weiden-Reisig für Rechnung der Tuchmachergewerks-Kasse meistbietend und gegen baare Zahlung verkauft werden. Kauflustige werden ersucht, an diesem Termine sich beym Tuchmühlvorwerk einzufinden.

Grünberg den 15. März 1826.

Die Vorsteher des Tuchmachergewerks.

---

Der, der verstorbnen Stellmacher-Wittwe Joh. Hedwig Richter zugehörig gewesene Weingarten No. 1895. an der Lansitzer Straße, soll theilungshalber an den Meistbiethenden verkauft werden. Kaufliebhaber haben sich deshalb bei dem Seilermeister Onasch zu melden.

---

Alle Gattungen bunte Papiere erhielt wieder
C. F. Eitner beim grünen Baum.

---

Es sind einige Stuben nebst Alkove baldigst zu vermiethen auf der Lattwiese bey
C. F. Hentschel.

Von dem jetzt so beliebt gewordenen, leichten und angenehm riechenden losen Amerikanischen Canaster, empfing und verkauft das Pfund zu 9 Sgr., sowohl auf der breiten Gasse als auf der Krautgasse

C. S. Lange.

---

Seidne Herren=Hüte

von bestem Glanz=Velpel, nach den neusten Façons und zu ganz billigen Preisen, empfiehlt

H. Fels am Markt.

---

Meinen verehrten Gästen zeige ich hiermit ergebenst an, daß auf den zweiten Feiertag als den 27. d. M., und sofort alle Sonntage, wenn es das Polizeiamt genehmiget, von 6 bis 10 Uhr Tanz bei mir stattfinden wird. Für gutes Getränke werde ich jederzeit sorgen, wie auch für prompte Bedienung.

Samuel Rothe,
Gastwirth zu den drei Kronen
in der Züllichauer Straße.

---

## Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 6. März: Dem Kammsetzermeister S. Grunwald ein Sohn, Herrmann.

Den 7. Dem Riemerges. Schüßler eine Tochter, Wilhelmine Ernestine Pauline. — Dem Kutschner Kupke in Lawalde ein Sohn, Johann Gottlieb.

Den 8. Dem Tuchscheermeister C. Ferd. Hentschel eine Tochter, Joh. Juliane Auguste.

Den 11. Dem Büchsenmacher Pflüger ein todter Sohn. — Dem Schäferknecht Mattner in Krampe eine Tochter, Johanne Louise.

Den 12. Dem Tuchm. Mstr. Samuel Gottlob Winderlich ein Sohn, Herrmann Theodor.

Den 14. Dem Tuchfabr. C. A. Beutel ein Sohn, Franz Joseph.

Gestorbne.

Den 13. März: Der hiesige Einwohner und Winzer Gottfried Strugaile, 41 Jahr 3 Monat 8 Tage, (Blutsturz). — Des verstorb. Maschienspinners C. G. Furckert Sohn, Johann August, 12 Jahr, (Abzehrung).

Den 14. Des Mauermeisters J. C. Bohn Sohn, Friedrich Wilhelm Ferdinand, 1 Jahr 5 Monat 17 Tage, (Krämpfe).

---

## Marktpreise zu Grünberg.

| Vom 13. März 1826. | | Höchster Preis. | | | Mittler Preis. | | | Geringster Preis. | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | | Rthlr. | Sgr. | Pf. | Rthlr. | Sgr. | Pf. | Rthlr. | Sgr. | Pf. |
| Waizen . . . | der Scheffel | 1 | 8 | 2 | 1 | 6 | 7 | 1 | 5 | — |
| Roggen . . . | = = | — | 20 | 8 | — | 19 | 9 | — | 18 | 9 |
| Gerste, große . | = = | — | 21 | — | — | 20 | — | — | 19 | — |
| = kleine . | = = | — | 17 | — | — | 16 | — | — | 15 | — |
| Hafer . . . . | = = | — | 13 | — | — | 12 | 2 | — | 11 | 3 |
| Erbsen . . . . | = = | — | 28 | — | — | 26 | — | — | 24 | — |
| Hierse . . . . | = = | 1 | 10 | — | 1 | 8 | 9 | 1 | 7 | 6 |
| Heu . . . . | der Zentner | — | 20 | — | — | 19 | 6 | — | 18 | 9 |
| Stroh . . . . | das Schock | 4 | — | — | 3 | 22 | 6 | 3 | 15 | — |

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations=Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.
Inserate werden spätestens bis Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.